

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1914**

28 (11.7.1914)



# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

<p>Erscheint jeden Samstag.          Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark          inklusive Postgebühren.          Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion:  <b>Joseph Koch, Mannheim,</b>          Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Pettzeile 20 M          Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch          Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge          bewilligte Rabatt hinfällig.          Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

**Inhalt:** Zum 9. Juli. — Wohnsitz der Geister. — Deutschland über alles. — Bestellungen. — Jubelversammlung des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches zu Essen. — Dr. Wyneken und die deutsche Jugendbewegung. — Zur zeitgemäßen Behandlung des katholischen Kirchenliedes in der Volksschule. — Bücherschau. — Übungen und Geistesport. — Katholischer Lehrerverein Baden. — Rundschau. — Literatur. — Anzeigen.

## Zum 9. Juli!

Dem edlen Landesfürsten, den die unwandelbare Liebe und Treue der Untertanen und der edle Pflichteifer der Lehrerschaft stets erfreuen mögen, legen die innigsten Glückwünsche zum begonnenen neuen Lebensjahre am Fuße des Thrones ehrfurchtsvollst nieder

Die Mitglieder des Kath. Lehrervereins.

Heil dem Fürsten! Gottes Segen  
 Ihm und Seinem edlen Haus!  
 Blumen auf den Lebenswegen  
 Streu' Pandoras Füllhorn aus!

Ihn, den Hohen, Edeln, Weisen,  
 Ihn, den Freund der hehren Pflicht,  
 Werden Badens Lehrer preisen,  
 Sei das Wort auch noch so schlicht.

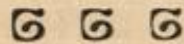
Doch es zündet lichte Funken,  
 Freude strahlt der Kinder Blick:  
 „Heil dem Fürsten!“ wonnetrunken  
 Jauchzt der Jugend Herz zurück.



### Wohnsitz der Geister.

Der Mensch gab das erste Beispiel der Empörung, indem er sich gegen Gott auflehnte, und wenn ihr, Geschöpfe, dem Menschen den Gehorsam versagt, so geschieht ihm recht. Ihr straft ihn für sein Vergehen gegen den Herrn; ihr vergeltet ihm, was er seinem Schöpfer getan, und das auf Gottes Anordnung. Und was tut ihr uns denn auch Abels, ihr unschuldigen Geschöpfe? Wohl könnt ihr mein Kind zerreißen, aber mein eigentliches Wesen nicht verletzen. Ich allein verlege und beschimpfe in mir den Menschen; ich erniedrige das englische Wesen in mir zur niedrigsten Sklaverei und ertöte es. Ist verleite ich es zur niedrigsten Gemeinschaft mit den unedlen Lüsten des Körpers. Ich verlass die hohe Stufe eines Himmelsbürgers und gefelle mich ihnen zu und werde sogar ihr Sklave, um mich mit ihnen von der niedrigen Speise der Tiere zu nähren. Ihr täuschenden und arglistigen Sklaven, ihr möchtet euren Herrn erniedrigen, um selbst die Herrschaft zu behaupten und eine törichte Freiheit zu erringen. Aber ihr werdet einst büßen für eure Treulosigkeit, der Mensch wird büßen für seine Schlechtigkeit. Die Zeit wird kommen, da der Allmächtige den Herrscher, den er euch gegeben hat, zurückfordern wird; denn er ist sein Sohn. Wenn er ihn ausgeartet und einer so hohen Ehre unwürdig findet, wehe euch, ihr schmeichelnden und arglistigen Sklaven! Euer Los wird sein, wie das Los eures Herrn, den ihr verführt habt. Eine ewige Strafe wird ihn und seinen Anhang treffen. Aber wenn er dem ewigen Herrscher getreu bleibt, so werdet ihr die ewige Belohnung mit ihm teilen.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



### Deutschland über alles.

Ihr sollt sprechen: Sei willkommen!  
denn ich will euch Frohes kündigen.  
Was bisher ihr habt vernommen,  
muß vor meinem Liede schwinden.  
Doch erbitt' ich von euch Lohn!  
Seht, was meiner würdig sei,  
dann ich euch mit hellem Ton,  
ein erhebend Liedlein weih.

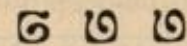
Deutschen Frauen soll erschallen  
mein Gesang: auf Liedeschwingen  
soll ihr Ruhm ins Ausland hallen,  
heller dort als je erklingen.  
Will dafür nur schlichten Lohn:  
sie sind mir zu hoch und schön,  
daß ich mich begnüge schon,  
darf ich holden Gruß erseh'n.

Viele Lande durst' ich sehen,  
in den besten weilt' ich gerne,  
doch soll mir ein Leid geschehen,  
hätt' ich jemals in der Ferne  
all auf meiner Wanderschaft  
lieb gewonnen fremden Brauch.  
Aber alles deutsche Art!  
Was hülf aller Streit mir auch?

Von der Elbe bis zum Rheine  
und zurück zum Ungarlande  
sind die besten, wie ich meine,  
wohin je mein Pfad sich wandte.  
Und darf meinem Blick ich trauen,  
nimmer dann im fremdem Land  
edler ich die Edelfrau'n  
als die deutschen Weiber fand.

Deutsche Männer, wie vollkommen!  
Gleich den Engeln Deutschlands Frauen.  
Die nenn' ich des Sinn's benommen,  
Die es immer anders schauen.  
Jeglicher, der hoch gesonnen,  
Tugend sucht und reine Minn,  
komm in unser Land der Wonnen,  
möcht' ich lange leben drin!

Walther von der Vogelweide.

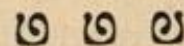


### Bestellungen

auf die „Badische Lehrerzeitung“ werden jederzeit von dem nächsten Postamt oder Postboten angenommen.

Die Geschichte der menschlichen Irrungen von den ungeheuern Freveln der ersten französischen Revolution bis zu der entsetzlichen Blutthat von Serajewo zeigt, in welche Abgründe der Mensch sinken kann, wenn er von der religiösen Verantwortung nichts wissen will, wenn er nicht für sie erzogen wird. Die „Bad. Lehrerzeitung“ tritt mit Rücksicht auf die Interessen der Kultur, des Staates und der Menschheit ein für die religiöse Erziehung auf konfessioneller Grundlage, und damit aber auch für den wahren Fortschritt, für die Achtung der Lehrarbeit und für ihre Entlohnung nach Recht und Billigkeit.

Man abonniere auf die „Bad. Lehrerzeitung“, gewinne ihr neue Abonnenten und suche den Kreis ihrer Abnehmer stets zu erweitern. Auch benütze man fleißig für Bestellungen und Anerbietungen ihren Inseratenteil.



### Jubelversammlung des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches zu Essen.

Aber das Verhältnis des Katholischen Lehrerverbandes zur Bevölkerung, ein Moment, das nie unterschätzt werden darf, da die Schule nie gedeihen kann, wenn ihre Wertschätzung nicht im Herzen des Volkes ruht, gibt bereiten Aufschluß die Begrüßungsansprache des Herrn Geheimen Justizrat Landgerichtsdirektors Dr. Laarmann, des Vorsitzenden des Ehrenausschusses in Essen. Seine Wertung der Volksschule, die er selbst besuchte und die er von seinen Kindern besuchen ließ, ist weit weniger wortreich als die Anpreisungen der Einheitschule, aber dafür um so gehaltvoller. Der Herr führte aus:

„Sehr geehrte Damen und Herren! Namens des Ehrenausschusses möchte ich den vielen herzlichen Gratulationen, die wir heute morgen gehört haben, noch die Gratulation der katholischen Bürger Essens, die ja in dem Ehrenausschuß vertreten sind, anfügen. (Bravo!) Der Ehrenausschuß setzt sich zusammen aus Mitgliedern aller Gesellschaftskreise, und diese Zusammensetzung beweist, daß das ganze katholische Volk aus allen Ständen und allen Berufen hinter dem katholischen Lehrerverband steht und Anteil nimmt an Ihrem Schaffen und Wirken. Es ist mir eine besondere Freude, der Vollmensch dieser Bestimmung zu sein, weil ich vor 25 Jahren in meiner Heimatstadt als junger Assessor die Gründung Ihres Verbandes selbst miterlebt habe. Im Mai 1889 brach der große Bergarbeiterstreik aus, der Kampf wurde auf beiden Seiten mit großer

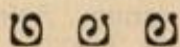


Erbitterung geführt. Am 15. Mai wurden die Bergarbeiterführer Bunte, Schröder und Sigl von Seiner Majestät empfangen. In Bochum kam es zu Zusammenstößen zwischen Bevölkerung und Militär, es gab Tote und Verwundete, und das erhöhte die Erbitterung noch mehr. Die Verbitterung dauerte noch an, als Ende Mai der formelle Friede geschlossen wurde. Es lag ein Druck, eine Mutlosigkeit auf der ganzen Bevölkerung und namentlich auf der Bevölkerung in Bochum. Und unter diesen Umständen war es ein Wagnis, im August 1889, also 3 Monate später, die Katholikenversammlung in Bochum abzuhalten. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Mutlosigkeit der Bevölkerung sich auch der Katholikenversammlung mitteilte, es war kein rechter Wagemut da. Selbst Exzellenz Windthorst, der damals die Katholikenversammlung leitete, wußte nicht den nötigen Elan zu schaffen. Unter diesen Umständen war es wirklich ein kühnes Unternehmen, eine Männertat, den katholischen Lehrerverband zu gründen. Der Verband wurde sehr skeptisch aufgenommen; selbst in den Kreisen der Katholikenversammlung stellte man ihm kein günstiges Prognostikon, und auch Exzellenz Windthorst war über die Gründung nicht recht froh. Aber sie haben sich durchzukämpfen gewußt und gezeigt, was Energie und Treue vermögen, und heute muß jeder überzeugungstreue Katholik bekennen: Es wäre ein Verhängnis für die katholische Lehrerschaft, wenn der Lehrerverband nicht existierte.

Meine Herren! Ich glaube, wir vom Ehrenausschuß können den Dank, den wir dem katholischen Lehrerverband schulden, dadurch etwa abtragen, daß wir und alle Angehörigen der gebildeten und besitzenden Stände ihre Söhne bis zur Gymnasialzeit in die Volksschule schicken und nicht in eine andere Schule. (Lebh. Beifall). Ich persönlich habe mit meinen Jungen dabei die besten Erfahrungen gemacht.

Meine Herren! Dann habe ich noch einen Glückwunsch zu überbringen. Auf den hohen Pfaden Ihres Verbandes sind Sie auch nicht achtlos vorübergegangen an den Blümlein der katholischen Caritas. Ich kann es bezeugen, wie eifrig die Mitarbeit in den Vinzenzvereinen und in den Bonifatiusvereinen ist, und in Anerkennung dessen hat der caritative Verband Ihren Ehrenvorsitzenden, Herrn Rektor Brück, in den Verbandsauschuß berufen. Der caritative Verband will aber auch heute als Gratulant nicht fehlen und läßt Ihnen durch mich den herzlichsten Dank abstaten. Ich fasse alle meine Glückwünsche dahin zusammen: Glückauf für ein ferneres Gedeihen des katholischen Lehrerverbandes! (Lebhafter Beifall).

Möge in diesen Ausführungen eine glückliche Vorbedeutung für den Katholischen Lehrerverein Baden enthalten sein.



## Dr. Wyneken und die deutsche Jugendbewegung.

Tübingen, 26. Juni.

Die Tübinger Freistudentenschaft erließ für gestern abend eine Einladung zu einem Vortrag von Dr. Wyneken (München) über „Die deutsche Jugendbewegung“. Der obere Museumsaal war dicht besetzt. Auch die Universität war ausgiebig vertreten.

Ein Wendepunkt für die deutsche Jugendbewegung, so führte Dr. Wyneken aus, bedeute der Jugendtag vom Oktober 1913. Während bisher die Jugend ausgeschaltet gewesen sei aus dem öffentlichen Leben, beginne sie sich jetzt auf sich selbst zu bestimmen. Die Jugend wolle mitarbeiten an der Kultur, sie wolle ihr Leben selbst gestalten.

Welches sind die treibenden Kräfte in dieser Bewegung? Die ganze Strömung sei nur zu verstehen aus einer Kritik unserer Zeit. Es gelte, unsere Zeit mit den Augen der Jugend zu betrachten, mit dem Blick der Jugend zu prüfen, die Zeit von innen heraus zu werten, nicht von außen zu beurteilen. In weiten Kreisen der Jugend lebe ein großes Mißtrauen gegen diese Zeit, die so stolz ist, auf ihre Kultur, auf ihre Fortschritte. Die Jugend habe eben noch Distanz dieser Zeit gegenüber. Darum sehe sie noch den großen Unsinn dieser Zeit; sie sehe und fühle noch den Zwiespalt der ganzen modernen Kultur. Ungeheurer Reichtum und Luxus, daneben bitterste Not und Entbehrung. Dabei eine Religion, die ihrem innersten Wesen nach diese Gegensätze überwinden müßte. Das Volk, zerrissen in den verschiedensten Interessengruppen. Ein Zehntel des Nationalvermögens werde umgesetzt in Alkohol. Dazu die schrecklichen Verheerungen auf sexuellem Gebiet. Überall Interessenkämpfe, verbrämt durch Ideale, so daß kein Ideal mehr sicher ist vor Überwucherung durch die Interessen einer einzelnen Klasse. Im öffentlichen Leben herrsche der Terrorismus der Phrase, gefördert durch die Feigheit der öffentlichen Meinung.

Die Jugend stehe vor den Toten des öffentlichen Lebens und vor der Verlogenheit dieser Kultur. Daher die Flucht vor dieser Zeit. Diese Flucht werde verwirklicht im „Wandervogel“. Dieser habe die Jugend herausgeführt, habe die Jugend jung erhalten. Die unmittelbaren Folgen der Wanderungen war ein verstärktes Naturgefühl, sowie eine höhere Wertung des Körpers und seiner Gesundheit. Hier fand nun die ältere Generation einen Punkt, der ihrem Verständnis nahe lag. Man stempelte die hygienische Seite der Bewegung zum Ziel des Ganzen. So entstand die passive Jugendbewegung der neuesten Zeit (Jungdeutschland), die mit dem Geist jener aktiven, aus der Jugend herausgewachsenen Bewegung nichts gemein hat. Denn von den geistigen Triebkräften der Jugendbewegung verstand die öffentliche Meinung nichts und wollte nichts verstehen.

Der ganzen Jugendbewegung drohe jetzt die Mechanisierung und Uniformierung. Es gebe bereits eine Wandervogel-Weltanschauung. Die im Wandervogel herrschende Selbstbespiegelung, diese Angst und Sorge um seinen besonderen Typus muß das ideale Streben lähmen. So habe der Wandervogel das Ziel der Jugendbewegung nicht erreicht und könne es nicht erreichen, wenn er sich nicht auf seine wirkliche Aufgabe besinnt.

Den Gedanken, daß die Jugend sich zu einem Organismus verschmelzen müsse (ohne aber in einer Organisation aufzugehen), und mit bewußtem Willen, nicht bloß gestützt auf unbestimmte Instinkte, dem neuen Ziel entgegenzustreben, nenne man Jugendkultur. Und dieses Ziel ist: mit unbedingter Wahrhaftigkeit das Leben nach dem eigenem Gewissen zu gestalten. Der Wandervogel habe Elternhaus und Schule ignoriert. Darin lag eine gewisse Unehrllichkeit. Denn die Interessengegensätze zwischen Jugend und Schule, zwischen Jugend und Elternhaus können auf die Dauer nicht ignoriert, sondern müssen ausgeglichen werden.

Diese letztere Aufgabe habe sich die um den „Anfang“ gescharte Jugend gestellt. Die Jugend wolle Kritik üben! Sie könne es im „Anfang“ und zwar vor aller Öffentlichkeit. So sei der „Anfang“ eine Kampfzeitschrift geworden. Die Jugend verlange, daß man sie besser verstehe, und als Ideal einer Schule schwebte ihr die freie Schulgemeinde vor. Die Schule solle der Jugend in die Hand gegeben, sie solle zum Heim der Jugend umgestaltet werden. Aus dem Geist der Jugend soll die Schule erwachsen.

Als bei einer Bemerkung ein Teil der Zuhörer ihr Mißfallen durch Scharren mit den Füßen kundgab, bemerkte Wyneke unter allgemeiner Heiterkeit, diese Probleme können nur mit dem Kopf, nicht mit den Füßen gelöst werden.



In der Diskussion, in welche auch Damen eingriffen, wurde mehr Ehrlichkeit in der Schule verlangt. Die Jugend habe kein Recht auf öffentliche Kritik, solange sie nicht ihr Verantwortlichkeitsgefühl durch Ehrlichkeit in der Schule bewiesen hat. Die Möglichkeit einer solchen öffentlichen Kritik führe leicht dazu, daß die Jugend der Phrase verfallt. Wyneken erwiderte hierauf, daß die Phrase im „Anfang“ sicher keine größere Rolle spiele als im Schulaufsatz. Aus Kreisen des Wandervogels wurde erklärt, daß Wyneken durchaus von ihnen abgelehnt werde. Sie seien nicht gewillt, sich zu seinen Experimenten verwenden zu lassen. Die religiöse Seite der Erziehungsfrage wurde, wenigstens solange der Berichterstatter bei der Diskussion anwesend war, nicht berührt.

Die Jugend will also ihr Leben nach dem eigenen Gewissen gestalten! Wenn wir an das Wort: anima naturaliter christiana glauben, können wir diesem Grundsatz zustimmen. Aber die Jugend wird auch in der neuen Bewegung sich nicht selbst bestimmen, sondern wird von anderen bestimmt werden. Und darin liegt die Gefahr. Denn man will ihr den Idealismus des Christentums vorenthalten oder nehmen, weil das Christentum nicht stark genug sein soll, alle Schäden unserer Zeit zu heilen. Aber wie soll dann der neue Weg zum neuen Ziel aussehen? Auf ewige Werte soll die Jugend sich konzentrieren! Wie sich dies möglich, wenn die ewigen Werte des Christentums abgelehnt werden? Das Ziel mag gut sein, aber dieser Weg wird nicht dahin führen.

Diesen Bericht entnehmen wir Nr. 146 des „Deutschen Volksblattes.“

Dr. Wyneken schleudert die heftigsten Angriffe gegen unsere gesellschaftlichen Zustände. Angriffsflächen bieten sie gerade genug dar. Wer will das leugnen? Aber wer darf kühn genug sein, alle Triebkräfte der heutigen Zeit und alle ihre Produkte als unmoralische und demoralisierende hinzustellen? Leidet nicht die überwiegende Mehrheit von uns Zeitgenossen bewußt unter der Unvollkommenheit des Menschen und Gesellschaftslebens oder tut dies einzig und allein Dr. Wyneke? Leuchtet in ihm allein eine über jeden Erdenstaub schwebende Sittlichkeit, die keiner Erziehung durch die Erdennähe fähig ist? Dann mag er die Jugend zum Leben nach der eigenen Innengesetzlichkeit auffordern, wenn sein Leben nach der eigenen Innengesetzlichkeit zu den Lichtböfen einer exzeptionellen Sittlichkeit geführt hat, wonach wir andern Sterblichen vergebens leuchtend verlangen.

Darf ein Mensch unserer Zeit leugnen, daß unter den Triebkräften unserer individuellen Handlungen unseres Familien- und öffentlichen Lebens auch solche sind, die jederzeit der ganzen Menschheit zur höchsten Ehre gereichen? Wer das zu leugnen vermag, kann des schützenden Baues der menschlichen Gesellschaft gar nicht wert und würdig sein. Er verlasse sie doch, zu stolz, ihre Wohltaten zu genießen, die er aus innerem Trieb mit Schmutz bewerfen muß. Aber was müßte man von einer so gelästerten Gesellschaft denken, wenn sie ihren Verlästerern das Amt der Erziehung übertrüge, damit diese die jugendliche Begeisterungsfähigkeit in solche Bahnen lenkte, so daß das neue Geschlecht seinerseits ein Geschlecht unreifer Lasterer würde?

Mögen die Kritikgeloten unserer Gesellschaftszustände sich des berechtigten Grundes des französischen Sprichwortes erinnern Tout savoir c'est tout pardonner.

Aber alles kann man nicht wissen, aber vieles, recht vieles soll und muß man wissen, wenn man nicht riskieren will, als betrogener Teufel in flammender Kritik sich und andere zu betrügen und als Opfer des eigenen und des verführenden, fremden Betruges den destruktiven Gewalten sich einzuordnen, die das Beste in sich selbst und alle Lebens- und Volkswerte vernichten.

Also erst lernen, erst Einsicht gewinnen, dann kritisieren. Wir haben Gründe zur Entmutigung; ein Narr wäre, der das nicht sehen könnte. Am meisten

entmutigen unsere modernen Weltverbesserer und ihre modernen Weltverbesserungsvorschläge, da die letzten meist unter einem Gesichtswinkel zustande kommen, der nur auf sich selbst, nicht auf die objektiven Verhältnisse eingestellt ist. Wir haben auch Gründe zur Begeisterung und zur opfervollen Hingabe an der Menschheit hohe und höchste Ziele; denn nicht klein ist der Kreis der Edlen in der Männer- und Frauenwelt, die sich in ihren selbstlosen Bestrebungen, in der Erfüllung ihrer Familien-, Eltern-, Kindes- und bürgerlichen Pflichten und weit darüber hinaus in dem Bedürfnis nach dem Schönen, Guten und Wahren und im verzehrenden Feuer der Nächsten- und Gottesliebe die Menschheit ehren.

Mit klarem Blick für die eigenen Schwächen und nicht unempfindlich gegen die tiefen Schatten unserer Kultur müssen wir entschlossen die Hand an den Pflug legen in der Überzeugung: dem Herrn die Ehre für das viele Gute um uns, unsere entschlossene Arbeit, daß es besser und viel besser werde, um uns und in uns und in diesem Bestreben vor allem Verständnis für alles, sei es erfreulicher oder betäubender Natur! Denn wie könnte der Blinde den Blinden führen?

Wie kann ein vernünftiger Mensch die Schule, die Familie, die Gesellschaft der Jugend in die Hand geben wollen? Werden die Vasen von Sevres, oder die schönsten Werke der Goldschmiedekunst von den Lehrlingen hergestellt? Wann schuf Dante die göttlichen Komödien, wann Goethe seinen Iphigenie, seinen Faust und Tasso, wann Schiller den Wallenstein und Tell? Im Alter von 18—20 Jahren? Nahm nicht in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die studierende Jugend Rußlands die Umgestaltung der Gesellschaftsverhältnisse in die Hand? und das Blut des Farbefreiers und das Blut von Serajewo? Lehren diese Schrecknisse nichts, und auch gar nichts? Was hielt die studierende Jugend Deutschlands von der politischen Verbrecherbahn fern? Die Schule? reichen, positiven Werten führt, zu schmälern. Aber den Wir sind die letzten, ihre ruhmvolle Kulturarbeit, die zu Hauptgrund sehen wir in dem urgermanischen Zug der Heilighaltung der Familie, ein Zug, der das germanische Volksleben so vorteilhaft von dem slavischen unterscheidet. Wollen wir die deutsche Familie einer unberufenen, einer unzulänglichen Kritik unterstellen, und so den heiligen Herd der deutschen Sittlichkeit profanieren und zur Sterilität erniedrigen? Wollen wir Roms Geschick mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln in raschem Lauf heraufbeschwören?

Einen Satz aus dem „Deutschen Volksblatt“ müssen wir unterstreichen: „Die Jugend wird auch in der neuen Bewegung sich nicht selbst bestimmen, sondern sie wird von andern bestimmt werden.“ So ist es. Und diese anderen werden ihre Schmeichler sein, weil sie die eigenen Ziele verbergen müssen. Darum hüte dich, deutsche Jugend! Die Würde und der Wert deiner Zukunft und deiner Nation steht auf dem Spiele. Trau, schau, wem!

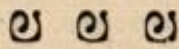
Aber Dr. Wynekens Pläne lesen wir in der „Päd. Reform“:

„Dr. Wyneken gibt bekannt, daß die Eröffnung einer zweiten freien Schulgemeinde unter seiner Leitung nahe bevorsteht. Als Platz ist ein in nächster Nähe von Triberg im Schwarzwald gelegenes Grundstück, ein in sich abgeschlossenes, von Wald umgebenes Wiesen- und Gartengelände, in Aussicht genommen worden. Voraussichtlich wird die Eröffnung der Anstalt anfangs August erfolgen. An alten Mitarbeitern wirken August Halm und Fritz Hafner mit, an neuen Vorkämpfern Dr. Paul Reiner. Vier Jahre hat es gedauert, ehe dieser Plan zur Ausführung kommen konnte, der schon damals, als Wyneken gezwungenermaßen von seinem Werk in Wickersdorf scheiden mußte, von den Freunden der Freien Schulgemeinde ins Auge gefaßt worden war.“



Wenn es halt sein muß, muß es eben sein. So manches mußte sein, das in der Folge nur abschreckend wirkte.

Qui vivra verra.



## Zur zeitgemäßen Behandlung des katholischen Kirchenliedes in der Volksschule.

In den beiden letzten Jahren ist dem kirchlichen Volkslied in der Fach- und Tagespresse, sowie in Versammlungen musikwissenschaftlicher Tendenz eine Gunst zugewendet worden, wie kaum je zuvor. Wenn auch die von vielen Seiten reichlich gegebenen Anregungen zu seiner Läuterung u. a. m. nicht die direkten Erfolge zeigten, die allerseits als sehr notwendig anerkannt wurden, so steht doch zu erwarten, daß für die gute Sache, insbesondere zur Hebung und Bereicherung des kirchlichen Geschmacks, hinsichtlich des katholischen Kirchenliedes sehr viel gewonnen worden ist. Eines ist klar: das kirchliche Volkslied ist nicht mehr das Aschenbrödel der katholischen Kirchenmusik, als das es bislang angesprochen wurde. Ja, es erfreut sich jetzt einer besonderen Wertschätzung überhaupt.

Das zeigt sich vor allem auf dem Gebiete seiner katechetischen Behandlungsweise im Schulunterricht. Es ist das Verdienst des königlichen Kreis Schulinspektors Dr. Rensing, die schulgemäße Behandlungsweise des katholischen Kirchenliedes neuerdings überaus fruchtbringend umgestaltet zu haben. In seinem Kommentar „Die Behandlung kath. deutscher Kirchenlieder“ (Cöln, Bachem. Brosch. 3,20 Mk.; geb. 3,80 Mk.), den er auf Anregung des hochseligen Kardinals Fischer und unter Benutzung reicher einschlägiger Literatur verfaßte, weist er der schulpraktischen Kirchenlied-erklärung ganz neue Wege. Dabei berührt es angenehm, daß er gutbewährte alte Lehrformen zeitgemäß umgestaltet und verwertet. Da überdies das genannte Werk eine selten günstige Aufnahme in Fachkreisen gefunden hat, so erscheint es angezeigt, hier näher auf dasselbe einzugehen.

Dr. Rensing verlangt im Vorwort, daß die Behandlung der Kirchenlieder in der Schule mannigfaltig sei: „Wohlüberlegte Abwechslung würzt den Unterricht.“ Sie sei individuell: „Am wenigsten verträgt das an religiösem Bildungstoff so reiche Kirchenlied die Anwendung eines starren didaktischen Schemas.“

Wie demnach das Unterrichtsverfahren bei der Behandlung des Kirchenliedes sich gestalten muß, erklärt er in kurzen, aber hinreichend orientierenden Ausführungen.

Dr. Rensing unterscheidet zunächst eine anschließende oder anlehrende und eine freie oder selbständige Behandlungsweise.

Viele Lieder geben den Inhalt einer biblischen Erzählung oder eines Lehrstückes aus dem Katechismus in leichtfaßlicher Form wieder. Sie werden daher der Einfachheit und Zweckmäßigkeit halber an solche Stoffe direkt angeschlossen; sie sprechen dabei viel tiefer auf das Gemüt ein und haften auch noch viel länger im Gedächtnisse des Kindes, als wenn sie selbständig behandelt werden. Dieses anlehrende Verfahren findet vornehmlich bei der Liedbehandlung auf der Unter- und Mittelstufe Anwendung.

Die weitaus größte Mehrheit der Kirchenlieder bedarf der freien Behandlung, da ihr Inhalt zu wenig Berührungspunkte mit Stoffen aus der Biblischen-Geschichte oder dem Katechismus hat, oder weil es zur Erschließung des vollen Verständnisses einer eingehenden Besprechung nicht ent-

behren kann. Bei derselben wendet der Verfasser die erklärende oder die darstellende Lehrweise an.

Die erklärende Lehrform setzt mit einer kurzen, prägnanten Zielangabe ein, die ein anknüpfendes und ein ankündigendes Moment enthalten muß. (Vorbereitungs- und Darbietungsziel.) Die mit ihr in sehr enger Beziehung stehende Vorbereitung gründet sich meistens auf die Reproduktion und Apperzeption. Dadurch wird die Aufmerksamkeit gesteigert und das Interesse für den neu zu behandelnden Stoff belebt. Die Darbietung, die am besten durch einen seelenvollen Vortrag des Textes geschieht, und die die Haupt- und Nebengedanken zueinander ins rechte Licht rücken muß, bezweckt die Vermittlung des Gesamteindrucks. Er gibt somit die Richtlinien für die zielbewußte Vertiefung. Letztere geschieht durch Verwechslung ungewöhnlicher Ausdrücke mit bekannteren, durch Zerlegen von schwierigeren Wörtern und Satzformen, durch Einschreibungen von Satzteilen in unklar verkürzte Sätze, durch Deutung bildlicher Ausdrücke, durch anschauliche Beweise aus dem gesamten Religionsunterricht und Vergleiche mit ähnlichen oder gleichen Liedstücken. Hier widerstehe der Lehrer strenge der Versuchung und alten Gepflogenheit, sich ins einzelne zu verlieren, wodurch die Gesamtwirkung des Liedes verloren geht und der dauernde Besitz des Liedes gefährdet wird. Die religions sittlichen Anwendungen seien praktisch, konkret und packend. Interessant sind bei vielen Liedern kurze geschichtliche Angaben besonders dann, wenn sie die Veranlassung zum Gedichte dartun. Die aus dem Unterrichte sich zwanglos ergebenden Aufgaben bieten Stoffe zu inhaltreichen Niederschriften.

Die darstellende Lehrart ist eine neuere Unterrichtsform. Sie stellt den Gesamtinhalt eines Liedes oder einen Teil desselben dem Kinde im Geiste handelnd, voll Innerlichkeit und Lebhaftigkeit, gemühtief und den Willen anfeuernd dar. Es liegt in der Natur der Sache, daß dabei — abweichend von dem erklärenden Verfahren — Vorbereitung und Darbietung miteinander verbunden werden und ohne die strenge Einhaltung der Strophenfolge die Erarbeitung in „Erzählung und Unterrichtsgespräch“ sich vollzieht. „Durch geschulte Fragen, Aufgaben, und Andeutungen werden die Kinder zu ernstster Mitarbeit im Denken und Sprechen angehalten.“ Dabei muß man die Kinder so anschaulich und lebendig in den Gedankengang des Unterrichts hineinversetzen, daß sie unter Leitung und Hilfeleistung des Lehrers den Unterrichtsfaden weiterspinnen, als ob die Handlung oder Gemütsbewegung vor ihnen, ja mit ihnen augenblicklich sich vollziehe.

Kann man die Darstellung ausschließlich nur durch Vortragen erreichen, so spricht man von einer vortragend-darstellenden Lehrform; läßt sie sich, was vor allem anzustreben ist, entwickeln, so bezeichnet man diese Lehrweise die entwickelnd-darstellende Methode.

Die darstellende Unterrichtsweise legt ihrem Namen gemäß den Schwerpunkt auf die Vorbereitung der Vertiefung und verläuft im übrigen wie die erklärende Lehrform.

Wie die vorher angedeuteten Methoden praktisch gehandhabt werden müssen, wird an 42 Kirchenliedern gezeigt:

Der Verfasser bietet (im praktischen Teil) eine Fülle von Lehrbeispielen und Unterrichtsentwürfen über die bekanntesten, in Gruppen geordneten Kirchenlieder — für Unter-, Mittel- und Oberstufe.“ (Katholische Schulzeitung für Norddeutschland.) „Die Auswahl ist zu billigen. Die Lieder sind fast durchweg weit verbreitet und meistens wertvollen Inhalts.“ (Rektor Scholle im Schulfreund.) „Es sind Lieder aus allen kirchlichen Zeiten ausgewählt, die durchweg in vielen Dörfern gebräuchlich sind.“ (Rektor Schiffels in Erziehung und Unterricht.)

Die Anordnung des ganzen Werkes und die Disponierung der einzelnen Stoffe lassen den praktischen, gewiegten Schulmann und den tüchtigen Theologen erkennen,



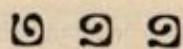
der auf Verstand, Herz und Gemüt des Kindes nachdrücklich einzuwirken versteht." (Domkapitular Monsignore Cohen.) Die Arbeiten sind „mit methodischem Geschick, sorgfältiger Überlegung und klarer Übersichtlichkeit“ gefertigt. (Pharus.)

„Die Besprechung geschieht in einer anziehenden und zu Herzen gehenden Weise und zeugt von dem praktischen Blick, dem regen Verständnis und der echten Religiosität des Verfassers.“ (Schulfreund.) „Dr. Rensing zerreißt und zerpflückt nicht die Lieder nach bekannter Manier. Im Gegenteil, es bleibt für die Kinder fortwährend viel zu denken und zu finden übrig. Unter fortwährender Mit-tätigkeit der Kinder werden zuerst die Hauptgesichtspunkte und dann im Anschluß daran alle notwendigen Einzelheiten herausgeschält, so jedoch, daß stets Wert darauf gelegt wird, die Hauptgedanken zu erfassen und festzuhalten.“ (Bikar Schmeck im Gregoriusblatt.) „Wie bei nur wenigen Werken finden hier in vorbildlicher Weise die Vorschriften des Ministerialerlasses vom 31. 1. 1908 zweckentsprechende Verwertung.“ Zu loben sind die „wirkungsvolle Art der Vertiefung“, die „interessanten geschichtlichen Zugaben“, der „Anschluß an das Kirchenjahr und das kirchliche Leben“ und die trefflichen Aufgaben (am Schlusse jedes Lehrbeispiels), deren Lösung teils angedeutet, teils in ganzer Ausführung dargeboten wird und sich als Stoff für Niederschriften vorzüglich eignet.“ (Rektor Dirkesmann in Pädagogische Woche.)

Die Nützbarmachung des Rensingschen Werkes für den Unterricht kann daher für die Schüler nicht ohne die verdienten Erfolge sein: „Verständnisvolles Erfassen des Liedertextes, gefühlsmäßiges Erleben der christlichen Heilswahrheiten, die das Lied verherrlichen, und damit lebensvolle Teilnahme am Gottesdienst und den kirchlichen Veranstaltungen des Gemeindelebens müssen als reife Früchte bei der Behandlung nach Rensingscher Art dem Lehrer in den Schoß fallen.“ (Königlicher Seminardirektor D. Gallwitz in den Monatsblättern für die Schulaufsicht.)

Aber auch als Wegweiser und zuverlässiger, jedoch unaufdringlicher Führer für den werdenden Lehrer erfüllt Rensings Buch vollauf seinen Zweck. Denn „auf jeder Seite begegnet dem Fachkundigen der gut orientierte und erfahrene Schulmann, der die Lehrenden anregt und anleitet, denkend zu unterrichten und sie dabei fördert, sich zu vollausgereiften Lehrpersönlichkeiten zu entwickeln, ihnen und den Schülern zum Segen.“ (Kölnische Volkszeitung.)

Das Rensingsche Buch sei auch an dieser Stelle nachdrücklich empfohlen! Das Kirchenlied ist ein Kronjuwel aus der Schatzkammer christlicher Kunst. In richtiger Beleuchtung wirft es seine Feuerstrahlen tief hinein ins Menschenherz und entzündet darin den Funken echter Gottesminne zur heiligen Begeisterung und Tatkraft. Es ist daher ein eminent verdienstliches Werk, den Vollgehalt des Kirchenliedes zu ergründen und ihn anderen möglichst vielseitig anregend zu erschließen!



### Vom Büchertisch.

**Die Muttersprach-Methode** Gedanken und Vorschläge zu einem nationalen, der Muttersprache und Heimatkunde angepaßten Lehrgang für fremde Sprachen von Kenneth Sylvan Guthrie, Dr. med. und Dr. phil. Professor an der Universität Sewanee, Tenn. Mit einer Einleitung von Professor W. Rein in Jena. Verlag von E. R. Herzog in Merane. — Preis 60 Pfg. Dazu wird uns geschrieben:

Das kleine Schriftchen hat bei seinem ersten Erscheinen in Amerika ungeheures Aufsehen erregt. Unter den Neophilologen schufen die Gedanken und Vorschläge Guthries eine Be-

wegung. Konferenzen beschäftigten sich mit dem Büchlein, und viele eifrige Werber erstanden für die Guthrieschen Vorschläge. Auch bei uns wird die Broschüre Aufsehen erregen. Die erste Würdigung erfuhr sie durch die Einleitung von Herrn Professor W. Rein-Jena.

Dazu bemerken wir, daß uns dieses Lob doch ein wenig „amerikanisch“ vorkommt. Es ist Tatsache, daß die reformatorische Tätigkeit auf dem Gebiete des Fremdsprachunterrichts zumeist nur unangenehme Erinnerungen zurückgelassen und peinliche Erscheinungen gezeitigt hat. So war der Grundsatz: „Nur durch die Fremdsprache die Fremdsprache“ einfach undurchführbar, wie auch Prof. Walter in Frankfurt bekennt. Ob es gerade nötig gewesen wäre, hierin den dornenvollen Weg der Erfahrung zu wandeln, wissen wir doch nicht. Die Denkkraft sollte auch für etwas vorhanden sei. Wenn nun die amerikanische Muttersprachmethode für Französisch beginnt mit

1. einer Schulausstellung von französisch-amerikanischen Realien und Anschauungsgegenständen

2. einem Lichtbildvortrag über

a, eine Reise um die Vereinigten Staaten und zwar nach allen mit Frankreich in Verbindungen stehenden Plätzen;

b, französische Geschichte, Literatur und Kultur, soweit sie sich in den vereinigten Staaten abgespielt hat.

c, französisch-amerikanische Verwandtschaft

woran sich französisch-amerikanische theatralische Vorstellungen und Konzerte reihen,

wenn es dann unter dem Kapitel „Sofortiger Gebrauch der Fremdsprache“ heißt: „Es könnte der Schüler recht gut seine Mathematik, Geschichte, Biologie in der fremden Sprache studieren“ u. s. w. so müssen wir sagen: „Laßt diese Wundermethode den Amerikanern.“ Für das alte Europa brächte sie, wie so vieles Amerikanische, nur herbe Enttäuschungen.

Aber wie herrlich müssen doch die Schul- und Bildungszustände in den Vereinigten Staaten sein, deren pädagogische Energie die alte Welt so beunruhigt. Es fällt uns ein Zeitungsausschnitt aus einem ernst zu nehmenden Blatt in die Hände. Da heißt es:

**Analphabeten in Amerika.** Angesichts der Bestimmung der jetzt dem Kongreß vorliegenden Einwanderungsbill, welche den Ausschluß von Analphabeten erstrebt, ist ein Bericht des Kongreßkomitees für Erziehungswesen besonders interessant. In diesem Bericht wird der Kommissar für Erziehungswesen ersucht, mit den Einzelstaaten über Mittel und Wege zur Hebung des Bildungsgrades in Amerika zu beraten. Die Zahl der Analphabeten ist eine Schande für die ganze Nation, heißt es in dem Bericht. Diese Zahl genüge, um den Ausgang einer nationalen Wahl zu bestimmen; sie übertreffe die Bevölkerungsziffer des Jahres 1800 und steige von 17 Analphabeten pro Tausend in Iowa auf 260 pro Tausend in Louisiana. Boston, die „Nabe der Welt“, die Stadt des Wissens, habe 24468 Analphabeten über 10 Jahre alt. Im Süden ist die Zahl der Analphabeten am größten in den Landdistrikten, in den Nordstaaten am größten in den Großstädten. Insgesamt zählt das Land 2273603 männliche Analphabeten, die im wahlberechtigten Alter stehen. Der Bericht meint, daß diesem beschämenden Zustand durch sachgemäße Schritte leicht abgeholfen werden könnte.

Da möchte man fast meinen, die „spekulative Imagination“ der Amerikaner beeinflusse die Lehr- und Erziehungspraxis in verhängnisvoller Weise. Es dürfte kaum das dringendste Geschäft der Amerikaner darin bestehen, neue Methoden zu erfinden, als vielmehr den innern Beruf zur Bildung und Erziehung widerspruchslos kundzutun.

**Schliphöter, G., A. u. W., Goldener Jugendmorgen.** Eine Stoffsammlung für Schule und Kinderstube, mit besonderer Berücksichtigung der Familiensfeste

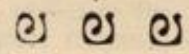


und Schulfeiern. 304 S. 8°. Mit zahlreichen Abbildungen, Noten, Zeichnungen usw. (Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg). Eleg. geb. Mk. 2.80.

Der bekannte Schulmann Fr. Polack schreibt:

„Goldener Jugendmorgen“ ist ein allerliebste Buch für Schule und Haus. Es ist wohlgeeignet, vollen Sonnenschein auf das Jugendleben zu gießen, „ein heiterer Himmel zu werden, unter dem alles gedeiht, ausgenommen Gift“. In einer reichen, wertvollen, übersichtlich gegliederten und erziehlich geordneten und begründeten Stoffauswahl finden alle Seiten der jugendlichen Vorstellungswelt ihre Strahlen und alle erziehlichen Bedürfnisse ihre gesunde Nahrung. Auge und Hand, Ohr und Mund, Verstand und Herz, Wille und Fantasie, Spiel und Arbeit werden planmäßig und praktisch mit ernstesten und heiteren, poetischen und prosaischen, durchweg wertvollen Stoffen von Meistern genährt und gepflegt. Der erste Teil enthält Vortragsstoffe für Schule und Haus: Gespräche, Gedichte und Reime für alle Lebensbeziehungen des Kindes; Fabeln von Hey; Volks- und Kinderreime; Gedichte und Gespräche für das Weihnachts- und Osterfest; Gedichte, Gespräche und Erzählungen zu Kaisers Geburtstag; Vortragsstoffe für alle Arten von Familienfesten. Der zweite Teil enthält 71 Lieder mit Noten, 32 Singspiele, 14 Unterhaltungs- und Wettspiele für Ausflüge und Schulfeste, 12 Fangspiele für kleinere und 14 für größere Spielergruppen, 8 Ballspiele, viele Rätsel, Scherzfragen und Abzählverse. Der dritte Teil behandelt Modellieren, Zeichnen und andere Handfertigkeiten mit 6 Figuren- und 12 Zeichentafeln in fesselnder Weise. Als praktisches Spiel- und Arbeitsbuch, als reichhaltiges Stoffmagazin für alle erziehlichen Aufgaben und als trefflicher und kundiger Erziehungshelfer in Schule und Haus verdient der „Goldene Jugendmorgen“ warme Empfehlung.

Das Rauhe Haus ist eine Erziehungsanstalt gläubigen, protestantischen Bekenntnisses. Wir machen besonders die evangelische Familien auf das Buch aufmerksam.



### Übungen und Geistesport.

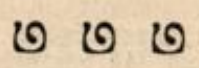
#### La Veillée.

Suite  
IV.

Le blessé, soulagé d'avoir fait cet aveu,  
S'est assoupi. Le sein palpitant, l'oeil en feu,  
Jrène près de lui reste debout, sans larmes.  
Où son amant est mort! Ce sont bien là ses armes,  
C'est bien là son blason aussi fameux qu'ancien,  
Et le sang qui noircit ce bijou, c'est le sien!  
Ce n'est pas d'une mort héroïque et guerrière,  
Qu' a succombé Roger, mais frappé par le derrière,  
Sans pouvoir appeler ses amis, sans crier;  
Et cet homme qui dort là c'est son meurtrier!  
C'est bien son meurtrier; il s'est vanté de l'être,  
D'avoir frappé Roger dans le dos, comme un traître;  
Et maintenant il dort son lourd sommeil épais,  
Et c'est à lui qu' Jrène a dit: »Dormez en paix!  
Et comme une suprême et cruelle ironie,  
Elle doit de ce front écarter l'agonie.  
Rester à ce chevet jusqu'au soleil levant,  
Comme une bonne mère auprès de son enfant!  
Elle doit lui verser de quart d'heure en quart d'heure  
Le remède proscrit pour empêcher qu'il meure;  
Cet homme y compte bien; il repose abrité  
Sous le toit protecteur de l'hospitalité;

Le flacon qui contient sa vie est sur la table;  
— Il attend! . . . N'est-ce pas que c'est épouvantable.

A suivre.



## Katholischer Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Teilung des G. A. am 19. Juni 1914  
in Bochum.

1. Zusammensetzung des G. A. für die Zeit  
1914/16.

Nachdem auf Grund der neuen Satzung die Vertreterversammlung in Essen den I. Schriftführer und den Kassierer gewählt hatte und der Vorstand des Zweigverbandes Westfalen den II. und den III. Vorsitzenden und den II. Schriftführer, tätigen die nunmehrigen Mitglieder die Zuwahl von 6 Beisitzern. Danach gehören für die Zeit 1914/16 zum G. A.:

1. Rektor a. D. Brück-Bochum (Ehrenvorsitzender),
2. Rektor Kamp-Bochum, I. Vorsitzender,
3. Rektor Rheinländer-Hagen, II. Vorsitzender,
4. Lehrer Krug-Düren, III. Vorsitzender,
5. Lehrer Weber-Bochum, I. Schriftführer,
6. Lehrer Diefenbach-Bochum, II. Schriftführer,
7. Rektor Kortländer-Bochum, Kassierer,
8. Lehrer Hunold-Dortmund, Beisitzer,
9. Lehrer Lennig-Bochum, "
10. Lehrer Schuhmacher-Bochum, "
11. Lehrer Stumpen-Düsseldorf, "
12. Rektor Valentin-Essen, "
13. Lehrer F. Wilmes, Bochum, "

II. Vorbereitung der Gesamtsitzung des G. A.

Sie erstreckt sich:

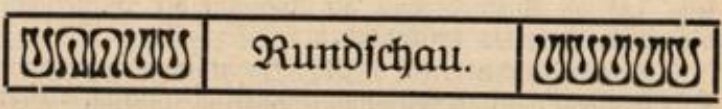
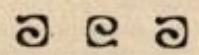
1. auf die Ausführung der Essener Beschlüsse und die Verteilung der zu erledigenden Arbeiten.
2. auf die Besetzung der Kommissionen im A. G.  
Die Sitzung wird auf Anfang Juli festgesetzt.
- III. Herausgabe eines Versammlungsberichtes über die Essener Tagung.

Wiederum soll nach den stenographischen Aufnahmen ein Bericht herausgegeben und an sämtliche Ortsvereine versandt werden.

Bochum, den 19. Juli 1914.

Kamp, Vorsitzender.

Weber, Schriftführer.



### Aber den Erziehungsbegriff nach Otto Willmann.

Die Lebensgemeinschaft, welche die kindliche Hilfsbedürftigkeit veranlaßt und höhere Motive befestigen, schließt auch die Anfänge der seelischen Einwirkungen auf den Nachwuchs, der geistigen und sittlichen Angleichung desselben in sich. Diesen Anfängen geht die Absichtlichkeit und das Zweckbewußtsein durchaus noch ab: es sind nicht sowohl seelische Tätigkeiten als vielmehr ein seelischer Vorgang, durch welchen die physisch angelegte Gleichartigkeit sich in



das geistig-sittliche Gebiet verschiebt. (Ein Vorgang von fundamentaler Bedeutung, wo noch die Natur unmittelbar mitwirkt. Der Ersatzleistung durch die staatliche Erzieherin wäre Seelenmord. D. R.)

**Ein wahrhaft gutes Leben** kann kein weichliches Leben sein, und so muß, soll das Leben einen Wert haben, gar vielen wenn auch ganz unschuldigen Vergnügen entsagt werden, wäre es auch nur, um sich an Entagung zu gewöhnen.

Aus Stuart, Über die Erziehung katholischer Mädchen.

**Das Christentum** ist eine ewige Quelle, die Menschenatur zu veredeln.

(Aus Alban Stolz: Wilder Honig.)

**Aber Erziehungsfürsorge durch staatliche Maßnahmen.** In der 9. öffentlichen Sitzung der Ersten Kammer vom 30. April 1914 führte Dr. Freiherr von Stöckinger aus: „Den Vorzügen der Berufsvormundschaft stehen auch noch andere schwere Nachteile gegenüber. Die Gefahr der Bürokratisierung und Schablonisierung ist bei der großen Anzahl von Mündeln, die unter jenem Berufsvormund stehen, in Leipzig z. B. 15 000, nicht zu vermeiden. Irgend eine individuelle Fürsorge des Berufsvormundes für seine Mündel ist dadurch völlig ausgeschlossen. Das Mündel ist nichts anderes als eine Aktennummer. Riestroy, der bekannte Berufsvormund, sagt in seiner Schrift „Der Berufsvormund“: „Die Berufsvormundschaft trägt den Stempel der Versozialisierung der Erziehung und des Familienlebens“. Und dies ist auch der Grund, warum die Sozialdemokraten so eifrige Vorkämpfer dieser Bewegung sind. Wie mir scheint, sollte man in allen solchen Fragen prüfen: Was sagen die Sozialdemokraten dazu? Und wenn man dann das Gegenteil tut von dem, was die Herren wünschen, wird man in der Regel — keine Regel ohne Ausnahme — das Richtige treffen. (Heiterkeit). Das Bürgerliche Gesetzbuch sagt: Der Vormund hat die Pflicht, für die Person und für das Vermögen des Mündels zu sorgen. Mag nun auch die Sorge für das Vermögen des Mündels beim Berufsvormund gut aufgehoben sein, in der ungleich wichtigeren Seite der Aufgabe der Vormundschaft, in der Sorge für die Person, welche das Bürgerliche Gesetzbuch mit Recht voraussetzt, versagt die Berufsvormundschaft und muß versagen, weil man von ihr nicht etwas verlangen kann, was sie nicht leisten kann. Wie kann der Berufsvormund für die Hunderte und Tausende von Mündeln, die er unter sich hat, irgend welche persönliche Fürsorge übernehmen? Es wird auf die Hilfspersonen, auf die Helferinnen und Helfer verwiesen, die ihm diese Seite seiner Tätigkeit abnehmen sollen. Aber auch diese können dies nicht leisten. In größeren Berufsvormundschaften treffen auch auf eine Hilfsperson Hunderte von Mündeln. In Leipzig hat eine Helferin für 3 bis 400 Mündel zu sorgen, und dabei sind diese Helfer nicht einmal im Hauptamt tätig, sondern nur im Nebenamt, für 50 M. monatlich. Wie ist es da möglich, daß diese Helfer die entsprechende Sorge für die Person des Mündels aufwenden können? Ja in der Regel wird ihnen nicht einmal möglich sein, auf die Auswahl und die Kontrolle der Pflegereltern die nötige Sorge zu verwenden.

**Einheitsschule** (s. v. R.) In einem Schulorganisationsentwurf, welcher wirklich verführerisch erscheint, streicht Larsen, Kopenhagen, die Einheitsschule als Grundlage von allem (jeder Schulorganisation) heraus. Nach den Kindergärten für die ganz Kleinen eine Schule, die dieselbe für alle sein sollte, für die Kinder aus den Städten und vom Lande, wo sich vornehmlich die Erziehung vollzöge. Man würde die Kinder da lehren reinlich zu sein, sich gut zu halten, ihre Sinne und ihre Glieder zu üben, korrekt zu sprechen, gehorsam, anständig, frei und aufrichtig zu sein. Man lehrte sie lesen, schreiben und rechnen. Man ver-

schaffte ihnen die elementarsten Kenntnisse, die unentbehrlich für das Leben sind, wenn man sich dabei begnügen wollte. Das wäre die Schule für die Kinder von 6 bis 10 Jahren. Von 10 bis zu 16 Jahren käme die Zwischenschule, eine Art höherer Primarschule, der endlich das Lyzeum folgen würde. Dieses System brächte nicht nur mehr Einheit in den Unterricht, sondern es machte auch die Aussonderung der Intelligenzen (die **deutsche Differenzierung!**! d. R.) unendlich viel leichter und zutreffender. (Kritik der Bad. Lehrzeitung: Internationale Utopien der sozialdemokratischen Einheitsschule!).

**Kerschensteiners Einheitsschule.** In der letzten Nummer (27) veröffentlichte die „Bad. Lehrzeitung“ einen sehr bemerkenswerten Aufsatz über Intelligenzprüfung. Die Frage erhält erhöhte aktuelle Bedeutung durch die Bewegung für die Einheitsschule, wie sie einen gewissen Höhepunkt im Kerschensteiners Vortrag in Kiel gefunden hat.

Allein in der Kieler Versammlung selbst trat die Tatsache sehr scharf in die Erscheinung, daß die Frage nach der Veranlagung des Kindes in ganz verschiedenem Sinne aufgefaßt werden kann. Nach Kerschensteiners Überzeugung muß die Frage zunächst so gestellt werden: Hat das Kind eine Neigung vornehmlich zu praktischen oder zu theoretischen Interessen? Darnach muß sich sein Bildungsgang richten.

Des Redners Glaubensbekenntnis lautet: „Es ist der normale Entwicklungsgang nicht nur der Menschheit, sondern auch des einzelnen, zu theoretischen Interessen über die praktischen Interessen wandeln zu müssen. Es ist die Grundnorm aller Erziehung, daß sich außerhalb seiner Interessen kein Mensch wirklich erziehen, d. h. zur Vollendung seines eigenen Wesens bringen läßt. Es ist eine allgemein anerkannte Tatsache, daß die überwiegende Mehrzahl der Menschen überhaupt nicht zur Entwicklung theoretischer Interessen kommt, sondern in der Verfolgung ihrer praktischen Interessen auch zu der ihnen möglichen Vollendung gelangt.“

Hierin erblicken wir geradezu die Quintessenz des Vortrags von Kerschensteiner. Nach seiner Überzeugung geht im Menschen die Neigung zum Handeln der Neigung zum Wissen voraus, und so viele Menschen entwickeln in sich nie eine Neigung zum Wissen, sondern nur zum Handeln und die durch das Handeln erworbenen und sich auf sie beziehenden Kenntnisse befriedigen und genügen vollauf.

An einer andern Stelle sagt er: „Hat die Organisation der vier oberen Volksschulklassen dafür gesorgt, daß die praktischen Interessen in Werkstätten, Schulküchen und Schulgärten auf ihre Rechnung kommen und ihre Entwicklung von den Lehrern der Schule beobachtet und beurteilt werden kann, was heute nicht der Fall ist, so wird sich zeigen, daß eine Reihe von Differenzierungen in der Entwicklung dieser Kinder sich vorbereitet.“

Daraus erhellt: In Kiel sprach der Organisator der Münchener Volksschule, der das Heil darin erblickt, daß in den 4 obersten Schuljahren Werkstätteunterricht eingerichtet werde. Darin soll sich die Neigung zum späteren Beruf kundgeben und von dem Berufe aus würde sich dann die staatsbürgerliche Unterweisung ermöglichen lassen. Die staatsbürgerliche Gesinnung ist dem Münchener Schulrat das Höchste für Schule und Leben. Können wir ihm in alledem beipflichten oder müssen wir schon seine Ansicht über die Neigung zum Wissen oder zum Handeln ablehnen? Unmittelbar aus vorgehendem erhellt, daß für Kerschensteiners Begabungstheorie die eigentlichen Intelligenzprüfungen von geringerer Bedeutung ist, zumal er die qualitative Begabung durchaus auf empirischem Wege, durch die mannigfaltigsten Betätigungsgelegenheiten feststellen lassen will.



Die Debatte in Kiel stand ziemlich tief unter der Linie der berechtigten Erwartungen. Dies gibt der Berliner Lehrer und das führende Mitglied des Lehrervereins A. Pregel in der Deutschen Schule selbst zu; man läßt einen Sturzbach von Worten über sich ergehen, klatscht nach allen Seiten Beifall und das Schauspiel war amüßant. Aber dann gehts zu Flottenparaden, Festlichkeiten usw., denn wer wüßte heute nicht, daß man sich selbst ja nicht vergessen darf?

Dessenungeachtet wurde die Schwäche der Kerschensteinerschen Ausführungen lebhaft empfunden, wie aus der Rede Wiggess hervorging, der die Sache wenigstens ernst nahm und kein altbekanntes Steckenpferd vorreiten wollte. Er sagte: „Es ist gar nicht möglich und auch gar nicht pädagogisch, von Anfang an die Kinder nach Begabungsqualitäten zu differenzieren. (Sehr richtig). Es ist gar nicht richtig, daß das spekulative Interesse und das praktische Interesse ganz besondere Wege gehen.“ (Sehr richtig). Dieser Satz enthält das Beste, was in dieser Sache überhaupt geboten wurde. Es gibt überhaupt kein Interesse, das nicht aktiv werden möchte. Wo die Lust und Neigung, sich in irgend einer Weise zu betätigen fehlt, da kann von einem Interesse überhaupt keine Rede sein.

Kerschensteiner trennte somit zwei Seiten einer und derselben Sache, ohne zu ahnen, daß ihm nun der Begriff zur Seifenblase wird, die sich verflüchtigen muß. Was er praktisches Interesse nennt, steht am Ende eines langen Entwicklungsganges von in einandergehenden und auseinander sich entwickelnden Interessen der menschlichen Erkenntnis und der menschlichen Teilnahme, die sich zuletzt im Jünglingsalter zur Frage der Berufswahl zuspitzen. Die Lösung aber wird um so schwieriger, um so banausischer, wird um so mehr zu einer reinen, ledernen Brotsfrage, mit der man sich bald befriedigt, die man bald wieder aufgibt, um auf andere Weise nach Brot zu trachten, je armseliger der vorausgehende Entwicklungsgang der Interessen war. Das Kind hat Interessen, soll sie haben, soll sie betätigen, aber soll nicht vor der Zeit darauf festgelegt werden, und will nicht darauf festgelegt werden. Sonst verflüchtigt seine Begeisterung, und es wird ein müder Arbeiter, bevor es recht angefangen hat, einer zu sein. Es kommt die Zeit des erwachenden Interesses für den Platz, den das Individuum in der Gesellschaft einnehmen möchte. Wohl ihm, wenn es den Weg dazu mutvoll einschlägt und die Gesellschaft liebt und achtet. Dann wird es gut werden, sonst nicht. Kerschensteiners Differenzierung nach Begabungsqualitäten ist eine verfrühte Züchtung bestimmter Gesellschaftsinteressen und als solche — wie jede Verfrühung in der Natur — ein verfrühtes Verwelken. Wir rechneten es von jeher den liberalen Lehrern Münchens — Gutmann und Dr. Weber — hoch an, daß sie auf das Bedenkliche in den Theorien ihres Schulrates energisch hingewiesen haben. Gutmann im Bürgerausschusse Münchens, Dr. Weber in der Presse.

Die Verfrühung der Interessen des eigentlichen Berufes gestatten niemals eine Ausbildung und eine Ausbildungsarbeit in der Volksschule, die für den künftigen Lebensberuf unter allen Umständen erforderlich ist. Verfrühte Berufsausbildung — geistige und sittliche Verarmung der Gesellschaft. Dafür Differenzierungszüge in infinitum; wo lustiges, fröhliches Weiterstreben stattfinden sollte — Melancholie, Einförmigkeit, Einerlei, Reduktion des Bildungstoffes, Verknöcherung des Betriebes, Unterbilanz der Kraft und Leistungen, Zurückweichen der wertvollen Potenz in der individuellen Lehrerbegabung bis auf den Nullpunkt. Diese Einheitschule bedarf doch sehr der vorausgehenden Besichtigung.

Wigge sagte noch: „Wer Deutschland groß gemacht hat, in den letzten 40 Jahren, das sind unsere Physiker, Chemiker, Ingenieure, Techniker, Kaufleute, eminent prak-

tische Leute. Aber sie sind es nur geworden, weil sie ein wissenschaftliches Interesse hatten.“

Nun ja, aber im ganzen verfällt hier Wigge dem Fehler von Kerschensteiner. Interessen und Interessenkomplexe sind zwei an Umfang gewaltig verschiedene Erscheinungen. Zum zweiten kann man nur durch die ersten kommen. Das Wie ist eine Hauptsache für die Volksschule. Kerschensteiner übersieht diesen Kardinalpunkt vollständig. Da sind Herbart und Willmann denn doch ganz anders auf ihrem Platz gestanden. Vergleiche man hierzu Otto Willmanns Allgemeine Didaktik, 2. Band, Seite 1 bis 56. Da kann man etwas lernen.

In Kerschensteiners Vortrag macht sich auch eine Unterschätzung des Geisteslebens des Volkes unangenehm bemerkbar. Er meint, fast niemand habe theoretische Interessen. Wäre ihm das Volk vertraut, er müßte sich sagen, daß die theoretischen Interessen so vieler Landleute sich zu einer herzerquickenden Lebensweisheit abgetönt haben, auch wenn sie nicht „fortschrittlich“ oder „sozialdemokratisch“ wählen, und daß die wilde politische Agitation unserer Tage diesen glücklichen Entwicklungsgang der theoretischen Interessen dermaßen unheilvoll stört, daß weite Kreise für die Beurteilung der Kulturfragen und Lebensmotive alle Fähigkeiten verloren haben. Da geht man in einen Vortrag eines der „Allermodernsten“, streift daselbst die schwachen Spuren des Gottesglaubens ab und hat nun durch die famose Theorie die Kraft, den Revolver auf den Geliebten abzuschießen. Auch ein Entwicklungsgang ineinandergreifender theoretischer und praktischer Interessen, die man nicht sieht, vielleicht auch nicht einsehen will oder kann; denn die Lieblingstheorien über alles!

**Aus den Kreisen höherer Lehrer wird uns geschrieben:** Der IV. Internationale Kongreß für Volks-erziehung und Volksbildung findet vom 25.—29. September dieses Jahres zu Leipzig in Verbindung mit der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Bugra) statt.

Den Hauptgegenstand der Verhandlungen soll das wichtige und zeitgemäße Thema bilden: Wie kann auf die Jugend zwischen dem 14. und 20. Lebensjahre sittlich, geistig und körperlich eingewirkt werden? Dieses Lebensalter, in welchem sich die Mehrzahl der Schüler höherer Lehranstalten befindet, ist bisher pädagogisch viel zu wenig beachtet worden, und hier zeigt sich oft die sittliche und körperliche Verwahrlosung unserer Jugend, vor allem in den Großstädten, im allerschlimmsten Maße. Das ist um so gefährlicher, als sich in dieser Zeit der Schüler zum Erwachsenen entwickelt, der dann in Beruf und Leben treten soll. Teils aus Unwissenheit, teils aus Mangel geeigneter Erziehung entstehen hier Schäden, die nie wieder gut zu machen sind. Diese vermindern dann die Höhe oder verhindern dann den Aufstieg der körperlichen, geistigen und sittlichen Kraft unseres Volkes, zumal wenn man bedenkt, daß aus den höheren Lehranstalten die Elemente hervorgehen, die zu Leitern unseres Volkes berufen sind.

Aus diesem Grunde sollte der höhere Lehrer in diesen Fragen nicht hinter dem Volksschullehrer zurückstehen, da er noch die Möglichkeit hat, unmittelbar auf diesen Lebenskreis einzuwirken. Er darf aber auch als Deutscher nicht vor dem Auslande zurückstehen, das schon früher und vielleicht klarer die hier gesteckten Ziele erkannt hat. Haben doch schon drei internationale Kongresse dieser Art getagt, und zwar alle im Auslande: 1906 in Mailand, 1908 in Paris und 1910 in Brüssel. Wie weitgehendes Interesse dort die Verhandlungen gefunden haben, zeigt, daß sich hierbei die Spitzen der Behörden, vor allem die Kultusministerin, sowie andere geistige Führer dieser Nationen in großer Zahl beteiligt und betätigt haben.

Diesmal soll nun der Kongreß in Leipzig tagen. Sollen da wir höheren Lehrer uns durch Verständnislosigkeit



und Teilnahmslosigkeit in den brennendsten Tagesfragen bloßstellen?

Mit großer Befriedigung mag hier festgestellt werden, daß die obersten Behörden Deutschlands der Sache Verständnis und warme Teilnahme entgegenbringen. Haben doch Kultus- und Staatsminister der wichtigsten Staaten des Präsidium übernommen und ihr Erscheinen oder die Entsendung von Vertretern zugesagt, hat doch Se. Maj. der König von Sachsen das Protektorat übernommen. Da dürfen die höheren Lehrer, die sich die geistigen Führer der heranwachsenden gebildeten Jugend mit Recht nennen wollen, nicht zurückstehen, sondern müssen beweisen, daß sie mitarbeiten wollen an dem Fortschritt und der Besserung unseres Volkstumes.

Der Kongreß wird eine Reihe von Vorträgen erster maßgebender Persönlichkeiten bringen, so u. a. von Prof. Foerster-München, Prof. Neumann-Hamburg, Generalfeldmarschall von der Goltz, Dr. Gertrud-Bäumer-Berlin-Grünwald, Prof. Stanley Hall (Worcester), dem früheren französischen Unterrichtsminister Buissou u. a. — Einzelne Sektionen, für die Fachleute aller Länder Vorträge zugesagt haben, sind eingerichtet für 1. Das Buch und die Jugendlichen, 2. Vortragswesen, Volkshochschulen, Settlements, 3. Bildende Kunst, Museen, Theater und die Jugendlichen, 3. Den Kinematograph und die Jugendlichen, 5. Körperliche Jugendpflege, Leibesübungen, Sport, 6. Fürsorge für gefährdete und verwahrloste Jugendliche.

Zugleich sind Ausstellungen, Ausflüge und Besichtigungen, sowie gefällige Veranstaltungen seitens der Stadt Leipzig in größtem Stile vorbereitet.

Das ausführliche Programm des Kongresses versendet der Generalsekretär Paul Schlager, Leipzig, Eutricher Str. 19, kostenlos in jeder gewünschten Anzahl.

Dr. Martin Richter, Leipzig.

**Sozialdemokratischer Volksschullehrer:** In Zürich, Bern, Chaux de Fonds und anderen schweizerischen Orten haben sich im letzten Jahre „Sozialdemokratische Lehrervereinigungen“ gebildet. Die stärkste dieser Organisationen ist die von Zürich mit über 70 Mitgliedern. Dieser Tag fand in Bern eine Besprechung statt, und es wurde der Grundstein einer Vereinigung aller sozialdemokratischen Lehrer der Schweiz gelegt. Die definitive Konstituierung steht bevor. Diese Vereinigung soll einmal die in den größeren Städten bestehenden sozialdemokratischen Lehrerverbände umfassen und dann den vereinzelt Parteilosen auf dem Lande und in reaktionären Gegenden, die oft als sozialdemokratischer Lehrer keinen leichten Stand haben, einen Rückhalt geben. Auch soll eine Zeitung gegründet werden.

Diese Zeitung wird jedenfalls bedeutungsvoll werden, wenn auch nicht im Interesse des Staates und der Gesellschaft.

### Badische Chronik.

#### Beratung über das Budget des Gr. Ministeriums des Kultus und des Unterrichts.

Wir übergehen die Gründe, die in zeitlichen Verhältnissen und persönlichen Vorteilen liegen und den Lehrer veranlassen können und konnten, aus dem Verband seiner Kirche auszutreten. Sie sind zu jämmerlicher und zu beschämender Natur, als das wir uns entschließen könnten, sie zu besprechen. Wer sich damit befassen möchte, der sei auf den Landtagsbericht verwiesen!

Vornehm und zutreffend lauten die Ausführungen des Abgeordneten Herrn Pfarrer Röckel. „Zu dem fortschrittlichen Antrage brauche ich eigentlich gar nichts weiter zu sagen. Der Herr Minister hat den Herrn Abg. Muser am letzten Freitag aus den Läden heruntergeholt mit einer Trefflichkeit, die unseren Soldaten im Kriege gegen die Lustsegler zu wünschen wäre (Heiterkeit beim Zentrum). Und nicht bloß heruntergeholt hat ihn der Herr Minister,

sondern sogar noch unter sein Auto bekommen und seinen Antrag vollständig in Scherben zerfahren (Große Heiterkeit; Zustimmung beim Zentrum). Es ist gar nicht nötig, daran noch weiter herumzubeißen. Nur auf drei Punkte will ich mich bezüglich dieses Antrags noch einlassen.

Wenn der Herr Abg. Muser mir zugerufen hat: „Fehrenbach“!, so hat Herr Fehrenbach ja ganz richtig gesagt, daß die Kirche einen gezwungenen Religionsunterricht gar nicht will, einen Unterricht, der von demjenigen gegeben wird, der selbst das nicht glaubt, was er lehrt. Ganz gewiß, vom Standpunkt der Kirche aus vollständig richtig. Wir stehen auch auf dem Standpunkte und bedauern es außerordentlich, wenn ein Lehrer Unterricht erteilt und innerlich mit dem Glauben vollständig zerfallen ist und mit ihm gebrochen hat. Aber hier handelt es sich doch nicht um den Standpunkt der Kirche, hier in diesem hohen Hause handelt es sich um den Standpunkt des Staates, der Staat muß verlangen, daß die Lehrer zu dem Berufe befähigt sind, den das Gesetz ihnen vorschreibt, der im Gesetz ganz genau geregelt und festgelegt ist. Das ist der Standpunkt des Staates, und der ist ganz gewiß hier zu wahren. Ich habe in der Justizkommission schon darauf hingewiesen, daß der Staat nicht jedem die Gewalt und das Recht geben kann, zu dozieren, was er will und wie es ihm paßt. Der bayrische Staatsrechtler Seydel hat, bezüglich der Gewissensfreiheit der Lehrer — ich darf das mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten vorlesen — gesagt: „Wenn auch der Glaube dem staatlichen Eingriff entzogen ist, so kann doch die Glaubensmeinung des einzelnen nicht als Rechtschranke gegenüber den Anforderungen der Staatsgewalt geltend gemacht werden. Der Staat läßt jeden glauben, was er will. Aber er läßt nicht jeden handeln, wie er will. Die Betätigung des Glaubens durch Handlungen oder Unterlassungen ist nur so weit frei, als hierdurch die staatliche Rechtsordnung nicht verletzt wird. Niemand kann sich mit Berufung auf die Gewissensfreiheit staatlichen Verpflichtungen entziehen, ebensowenig, als er dies mit Berufung auf anderes, z. B. auf politische Überzeugung zu tun vermag.“ Der bayrische Minister von Wehner hat darauf gleich angefügt: „Es kann aus der verfassungsmäßigen Gewissensfreiheit nicht die Befugnis hergeleitet werden, sich dem Zwange zu entziehen, den der Staat hinsichtlich des Religionsunterrichtes an der Volksschule auf die Lehrer und Schüler läßt. Der Staat hat aus guten Gründen seinen Schulzwang auf den Unterricht in der Glaubens- Sittenlehre ausgedehnt. Dem staatlichen Schulzwang können individuelle Anschauungen des Einzelnen nicht entgegengehalten werden. Wenn ein geordnetes Staatswesen nicht zur Anarchie werden soll, kann es dem einzelnen nicht gestattet werden, eine Gestaltung der staatlichen Einrichtungen nach Maßgabe seiner persönlichen Anschauungen aufgrund der von ihm aus der Gewissensfreiheit gezogenen Folgerungen zu verlangen.“ Genügt das für Herrn Fehrenbach? (Abg. Muser: Wenn Sie den Satz des Herrn Fehrenbach nur auch verlesen wollten!) In Sachen der Kindererziehung in der Schule haben sich jedenfalls die Eltern nicht nach der Meinung der Lehrer, sondern die Lehrer nach den Forderungen der Eltern zu richten, und die erdrückende Mehrheit des katholischen und protestantischen Volkes verlangt, daß den Kindern ein Religionsunterricht in der Schule gegeben wird.

Fortsetzung folgt.

**Schulgesetz und Gemeindeverwaltung.** Die „Badische Lehrerzeitung“ hat gleich bei der Besprechung der durch das neue Schulgesetz geschaffenen Ordnung der Schulverhältnisse dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die neue Aufsichtsinstanz, die in dem „Oberlehrer“ für die Gemeindebehörde geschaffen wurde, weder die Gemeindebehörde noch die Lehrerschaft befriedigen werde. Sie hat Recht bekommen. Der Abneigung gegen die Neuordnung gab Bürgermeister Dr. Weiß, Eberbach, in der Ersten



Kammer scharfen Ausdruck. Am 13. Juli d. J. findet in Weinheim der 25. ordentliche Städtetag der mittleren Städte Badens statt.

Ein Antrag des geschäftsführenden Ausschusses befaßt sich mit dem Verhältnis zwischen Gemeinde und Volksschule. Es wird dabei beantragt, der Städtetag wolle seine Ansicht aussprechen, daß der § 17 der Verordnung über die Volksschulbehörden, soweit er das Recht des Ortsvorstandes zum Einblick in die Unterrichtsleistungen der Schule einschränkt, der gesetzlichen Grundlage entbehre, und als rechtsgültig nicht anzuerkennen sei, ferner daß, solange die derzeitigen Vorschriften über die Stellung der Ortsschulbehörde und deren Rechte und Pflichten keine Abänderung erfahren, die Gemeinden wohl daran tun werden, ihre Interessen gegenüber der Schule tunlichst unmittelbar wahrzunehmen. Ein vierter Antrag betrifft die Beiträge der Realmittelschulen.

Wir sind der festen Überzeugung, daß sich ein sehr gangbarer, befriedigender Weg hätte finden lassen, um Schule und Gemeinde in ein erfreuliches Verhältnis der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung zu bringen. Allerdings hätte der „Bad. Lehrerverein“ auf den Geniestreich verzichten müssen, für die Wiedereinführung der technischen Ortsschulaufsicht sich ins Zeug zu legen.

Die „Bad. Volksschulwarte“ meldet in Nr. 27, daß in manchen größeren Schulen, an denen Oberlehrer angestellt, bei den kreisrätlichen Prüfungen neben den Einzelbescheiden an die Lehrer noch besondere Bescheide an die Oberlehrer gehen. Sie meint, diese Maßnahmen seien durch keine Dienstweisung festgelegt, und es sei nicht einzusehen, warum die Direktoren oder Oberlehrer noch besondere Bescheide erhalten. Da möchten wir ein großes Fragezeichen machen. Die technische Ortsschulaufsicht gefällt uns nicht, und ihre Geschichte in Nord- und Mitteldeutschland sprach nicht für ihre Einführung. Auf diesen Punkt hat die „Bad. Lehrzeitung“ zur rechten Zeit und in einem fort hingewiesen. Nun haben wir aber die technische Ortsschulaufsicht bekommen, und die neue Einrichtung hat, wie jedes System, Konsequenzen, vielleicht noch mehr und noch bedeutendere, als der „Volksschulwarte“ recht und lieb ist. Was uns unendlich geschadet hat, ist die Einmampolpolitik im Lehrerverein und die Naivität der Mitglieder, die heute noch mit jeder nur erdenklichen Voreingenommenheit weiter prangen und niemals der sachlichen Prüfung und der sachlichen Beurteilung weichen werden. Die Zukunft liegt nicht rosig vor den Blicken; aber so hat sie der Bad. Lehrerverein erstrebt. Oberes auch wußte? Das ist eine Frage für sich. Wir haben zur rechten Zeit unsere Pflicht getan.

### Druckfehlerberichtigung.

Die Korrektur der letzten Nummer der „Bad. Lehrzeitung“ ist leider nicht an ihrem Bestimmungsort angekommen. So mußte Nr. 28 ohne die letzte Durchsicht der Redaktion ausgegeben werden. Wir bedauern das unendlich, vermögen aber den Grund dieser Fatale nicht anzugeben. Wir bitten von nachstehend bezeichneten Jertümemern Notiz zu nehmen:

Wohnsitz der Geister, lies unter dieser niedrigen Hülle statt unter dieser niedrigen euch; Seite 308, 1. Spalte, Deo et patria statt Deo et patrie; 2. Spalte, Zeile 27 von oben, lies pro ecclesia et pontifice statt pontificere; Seite 309, 1. Spalte, 18. Zeile von oben, lies Rückschluß statt Rücksluß; ebenda Zeile 20, lies Ebbinghaus statt Elbinghaus; ebenda 20. Zeile von unten, lies Meth statt Weth. 2. Spalte, 1. Zeile von oben, lies imbezill statt imbeziel; ebenda 14. Zeile von oben, lies psycho-physiologische statt psycho-physiologische; ebenda 12. Zeile von unten, lies Wortschag statt Wortschlag. Seite 310, 1. Spalte, 2. Zeile von unten, lies Nach Rückstand = 2 Jahre ist ausgelassen; „B steht im 12. Jahre, und die Prüfung ergibt ein Intelligenzalter von 10 Jahren. Also Rückstand 2 Jahre“, 2. Spalte, 7. Zeile von oben, lies Rückstand von 4—5 Jahren statt Rückstand 4—5 Jahren; ebenda 7. Zeile von unten, lies geistig-orthopädischen statt geistig-orthobdischen.

Die Druckfehler in dem Aufsatz „Intelligenzprüfungen“ müssen wir besonders bedauern, da wir die Arbeit zweifellos als eine recht wertvolle bezeichnen dürfen.

Seite 311, 2. Spalte, 15. Zeile von oben, lies „Gesellschaft“ statt Gesellschaft; 23. Zeile von oben, lies erleuchtetsten statt erleuch-

testen, ebenda 25. Zeile von oben, lies Altghieri statt Altghieres ebenda 28. Zeile von oben, lies (Niederländer) statt (Rheinländer) ebenda 30. Zeile von oben, lies Cusa statt Kusa. Seite 312, Ungeheurer Frevel, lies Herzogin von Hohenberg statt Fürstin von Hohenberg. La Veillée, 2. Zeile von unten, lies râlait statt râlat. 2. Spalte, 3. Zeile von oben, lies trop tard statt troptard, je vais statt je vais. 5. Zeile, lies Oui, que puis-je statt Qui, Que puis-je. 9. Zeile von oben, lies fiancée statt fiancée. 16. Zeile, lies Si la mort ne doit pas statt si la mort ne doit pas; 17. Zeile, lies à ma place statt à ma placé; 19. Zeile, lies Irène statt Irène. Seite 313, Ecole unique (Einheitschule); 3. Zeile, lies qui parait statt qui paroit; séduisant statt se duisant; 5. Zeile, lies les tout petits (ganz kleinen) statt les tous petits; 7. Zeile, lies riches statt richeses; 12. Zeile, lies le calcul statt le calcue; 16. Zeile, lies école intermédiaire statt école intermédiaire. Seite 313, 2. Spalte, 14. Zeile von unten, lies Faschimpeln statt Faschingeln. Seite 314, 1. Spalte, 2. Abschnitt, 2. Zeile, lies christiana statt christiane. Seite 316, 1. Spalte, 2. Abschnitt, letzte Zeile, lies die Folgen statt eigene Gemeinheit; 3. Abschnitt, 4. Zeile, dem jungen Aar statt dem Jungen Religionsw. Ferienkurs; 2. Zeile, lies matutina statt matutinia.

### Bezirkskonferenz Lahr!

Am Samstag den 11. Juli, nachmitts 4 Uhr, Zusammenkunft in der Brauerei „Posth“ zu Lahr.

Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Einzug der Vereinsbeiträge.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende.

### Bezirkskonferenz Karlsruhe-Etlingen!

Am 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, Konferenz in Karlsruhe (Reichshof).

Tagesordnung:

1. Vortrag (Sprachlehre in der Volksschule); Referent Herr Kirn
2. Verschiedenes

Der Vorsitzende.

### Kreiskonferenz

#### Buchen-Tauberbischofsheim!

Samstag, den 18. Juli nachmittags 4 Uhr in Gerlachsheim. Zusammenkunft im Schulhaus.

Tagesordnung:

1. Vortrag (Hertle, Gerlachsh.)
2. Sonstiges.

Die Mitglieder bleiben, wenn möglich, am Samstag auf Sonntag in Gerlachsheim. Am nächsten Tag ist ein Ausflug nach Marbach.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorsitzende Rth.

### Bezirkskonferenz Konstanz.

Samstag, den 25. Juli, nachm. 3 Uhr, Konferenz in St. Johann. Vortrag des Herrn v. Molitor über Ludwig Vives.

Der Vorsitzende.

### Katholischer Lehrerverein Baden.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern zur Kenntnis, daß der Kath. Lehrerverein Baden unserm Antrag gemäß ins Vereinsregister eingetragen wurde unter Ordnungszahl 35, Band V und zwar laut Verfügung Großh. Amtsgerichts Karlsruhe 2 R. P. T. 215 vom 24. Juni d. J.

Schäfer.

## Darlehen

auf Wechsel oder Schuldschein zu 6% Zinsen mit u. ohne Ratenrückzahlung erhält man am schnellsten und reellsten durch Bankdirektor **Faulhaber, Brunwald** b. Berlin, Hohenzollernndamm 61. (Auch Hypothekengelder.)

## Schnakenneße!

Einzigster Schutz geg. Schnaken. Prospekte u. Stoffmuster gratis. **Julius Klein, Frankfurt a. M.** Spetcherstr. 12.



**Eine schöne gleichmäßige Schrift**  
 erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- u. M-Spitze hergestellten echten deutschen Schulfeder **HANSI** mit dem Löwen schreiben. Überall für 1 Pfg. das Stück (1 Gros Mark 1.-) zu haben. Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung.  
**E. W. LEO NACHF., G. M. B. H., LEIPZIG-PL.**  
 Inh. HERMANN VOSS und H. SCHNEIDER.



**Meine Möbelfabrik**  
 altrenom., christl. Geschäft, gegründet 1834, liefert direkt an Private franko ganze Möbelausstattungen in einfacher, mittlerer und eleganter Ausführung, sowie Einzelmöbel und komplette Betten an Beamte unter kulantesten Bedingungen u. strengster Diskretion, auf Ratenzahlung ohne Erhöhung der wirklichen und realen Preise. — Nur erstklassige Fabrikate unter langjähriger Garantie.  
**Simon Sauer Ww.**  
 Möbelfabrik, Ulzen (Hessen).

**Wilhelm Paulus,**  
 Musikinstrumenten-Fabrik  
 Markneukirchen 103.



**Ohne Anzahlung**  
 erhalten  
 die Herren Beamten  
**Möbel**  
 und  
**Polster-Waren**  
 sowie Konfektion  
 bei  
**J. Ittmann Nachf.**  
 Freiburg i. Br. 102  
 Kaiserstraße 128.  
 Bequeme Teilzahlung.

Kgr. Sachsen  
**Technikum Mittweida.**  
 Direktor: Professor Holst.  
 Höheres techn. Institut  
 f. Elektro- u. Maschinentechnik.  
 Sonderabteilungen für Ingenieure,  
 Techniker und Werkmeister.  
 El. u. Maschinen-Laboratorien.  
 Lehrfabrikwerkstätten.  
 Aelteste u. bestbesuchte Anstalt.  
 Progr. etc. gratis  
 v. Sekretariat.

Auf den gewohnheitsmäßigen Genuß von Reizmitteln, die die Gesundheit doch nur untergraben, wird man namentlich bei unserer Arbeit, die nur ein klarer Kopf, ruhige Nerven und ein heiteres Gemüt zur Zufriedenheit aller Beteiligten vollbringen können, von selbst verzichten müssen; aber Kathreiners Malzkaffee ist für mich und meine Familienmitglieder nicht nur ein Erfrischungs- und Beruhigungs-, sondern geradezu ein unentbehrliches Nahrungsmittel geworden.  
 Hauptlehrer D. in G.

**Drucksachen** aller Art liefert billigst „Unitas“ Achern und Bühl.

**Freiburger Schulmöbel-Fabrik**  
**Komplette Schuleinrichtungen.**  
 Fabrikation von Schulbänken aller Art nach bewährten Systemen. Gestell- und Wandtafeln. Prima Referenzen.  
 Man verlange Kataloge und Kostenvoranschläge.

**Julius Gerteis**  
 Freiburg i. Br.  
 Bleichstr. 15 : Tel. 434

**Schönheit, Wohnlichkeit, Qualität. <D> Unerreichte Billigkeit des Preises.**  
 Wir verkaufen die Erzeugnisse unserer Rastatter Werkstätten, die etwa 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigen.  
**direkt an Private**  
 und ersparen damit unseren geschätzten Abnehmern die oft sehr erheblichen Gewinne des Zwischenhandels. Die Besichtigung unserer Ausstellung in Rastatt ist allen Käufern von **Wohnungs-Einrichtungen, einzelnen Zimmern und Einzeilmöbeln** dringend zu empfehlen. Für auswärts wohnende Käufer lohnt sich die Reise, denn keine Konkurrenz kann gleiche Vorteile bieten. **Die Lieferung erfolgt frei in die Wohnung, auch nach auswärts.**  
**Süddeutsche Möbel-Industrie Gebrüder Treizger, Rastatt.**  
 Fernsprecher Nr. 63. Friedrichsring Nr. 10 Tel. Abdr. Möbelindustrie Rastatt.  
 Eigene Verkaufsstellen und Ausstellungshäuser in: — Rastatt — Karlsruhe — Mannheim — Freiburg — Pforzheim — Konstanz.